

Russische Schriftstellerinnen am Ausgang des 20. Jahrhunderts. Weiblichkeitsentwürfe – Poetik – Wertediskurs (1975 – Gegenwart)

Forschungsprojekt am Institut für Slawistik der Pädagogischen Hochschule Erfurt

von Christina Parnell, Erfurt

Ausgangslage

Das Jahr 1975 markiert in der sowjetischen Literatur den Beginn eines Zeitraumes auffälliger Hinterfragung des gesellschaftlich postulierten Zukunftsideals auf Grund zunehmender gesellschaftlicher Stagnation. Dies wird oft verbunden mit einer „Reise ins Innere“, Private. Die Vielzahl der von Frauen geschriebenen Literatur jener Jahre offenbart gegenüber den 60er Jahren eine neue Akzentsetzung, indem sie einen spezifisch weiblichen Lebens- und Glücksanspruch diskutiert. Dabei weist die sowjetische bzw. postsowjetische Frauenliteratur einen im Vergleich zur westeuropäischen und auch eigenen russischen



Christina Parnell (links) und Julia Ščigurova

Foto: M. Görbing

Tradition besonderen Wertediskurs bezüglich der Frauenfrage auf. Er beruht auf der traumatisch erlebten Durchsetzung der Frauenemanzipation im Realsozialismus und wirkt auch nach dem Auseinanderbrechen des sowjetischen Staats- und Ideologiegebildes fort. Russische „Frauenliteratur“ der Gegenwart hat ihre Wurzeln im Gegensatz zur westeuropäischen und überseeischen Frauenliteratur nicht in den Demokratiebewegungen der 60er Jahre, sondern entstand innerhalb des spezifisch sowjetischen Kontextes als an (vor Ort weitgehend unbekannt) feministische Positionen erinnernde weibliche Stimme innerhalb der *bytovaja proza*. Der westliche feministische Diskurs ist bis Mitte der 90er Jahre nur bruchstückhaft, vor allem in seiner sozialemanzipatorischen und messianistischen Variante, nach Rußland gekommen und wirkte vor dem Hintergrund der nivellierenden

Geschlechterpolitik des Sowjetstaates häufig abschreckend. Wo es in der aktuellen westeuropäischen und amerikanischen feministischen Diskussion bereits um ein Gleiten und Verschieben von Differenzen, um die Infragestellung der Dichotomie von Geschlechtsidentität geht, bedeutet das Setzen von Differenzen im russischen Geschlechterdiskurs zunächst vor allem Selbstverständigung und Selbstbewußtung.

Mit Beginn der Perestrojka setzte ein im Zusammenhang mit der Dynamik von Transformationsgesellschaften zu sehender und kaum noch überschaubarer Boom weiblicher Literaturproduktion in Rußland ein. In einer ersten Arbeitsphase unseres Projekts von September 1994 bis August 1997 wurde daher die Erfassung des Untersuchungsmaterials mit der Erarbeitung einer Bibliographie zum Werk russischer Prosa-Autorinnen im Zeitraum von 1975 bis 1995 verbunden. Das Jahr 1995 steht dabei als Zäsur für systematische Recherchen. Die Werkanalysen konzentrieren sich bewußt auf die postsowjetische, insbesondere die jüngste Phase und verknüpfen gendertheoretische und philosophische Untersuchungsansätze mit an die Jahrhundertwende gebundenen Fragestellungen. Dabei geht es um die Position russischer Autorinnen innerhalb der fortbestehenden dichotomischen Denkstrukturen in der russischen Gesellschaft und ihren Beitrag für eine kritische Bilanz und Neuorientierung. In der konsequent antimessianistischen Position und ironischen Unterlaufung von Hierarchien und Dichotomien, die multiperspektivisch längst nicht nur die Geschlechterfrage berührt, sind die russischen Gegenwartsautorinnen z.T. – wenn auch auf ganz anderem Weg – zu ähnlichen Ergebnissen fließender Identitäten gekommen wie die Dekonstruktivistinnen: Identitätsfindung wird im Prozeß der Anerkennung von Differenz verhandelt. Allerdings steht dem „Tod des Subjekts“ der postmodernen Diskussion eine Ausrichtung auf die Neukonstituierung des Subjekts gegenüber, und der „Tod der Geschichte“ wird oft durch eine (vermittelte) Aufarbeitung jüngster nationaler Geschichte aufgehoben. Einzig der „Tod der Metaphysik“ scheint in der Abkehr von der einenden Idee und einzigen Wahrheit Denken und Wahrnehmung zu durchdringen. Im Gegensatz zu den neuen Heilslehren und xenophobischen Tendenzen im postsowjetischen Gesellschaftsdiskurs ist die von weiblichen Autoren geschriebene russische Literatur einer auf Offenheit und Toleranz orientierenden Botschaft verpflichtet, übrigens ohne sich eines moralischen Duktus zu bedienen.

Forschungsansatz

Die Untersuchung der Prosa postsowjetischer Autorinnen unter genderspezifischen Fragestellungen sollte nicht zwanghaft aus der Perspektive der westlichen Theorie-debatte erfolgen, da diese die Essenz des Materials oft nicht erfaßt. Es kann als gesichertes Ergebnis gelten, daß sich für eine Genderdiskussion im engeren Sinne in der Prosa russischer Gegenwartsautorinnen wenig Material findet, dafür um so reichlicher für eine Identitäts- und Alteritätsdiskussion, in die Fragen von Geschlechtsidentität neben denen von Ethnizität, Nation etc. Eingang finden. Der methodologische Untersuchungsansatz wurde daher durch ein werkgeleitetes, empirisch-analytisches Vorgehen bestimmt. Aus der Sichtung des Untersuchungsmaterials leitete sich für die Werke der späten 80er und 90er Jahre eine thematische Konzentration auf die Alteritätsproblematik ab. Werkanalysen bestätigten diese Tendenz auch in der Tiefenstruktur der Texte. Hieraus ergab sich eine Neuaufwertung der wissenschaftlichen Schwerpunktsetzung auf das „Verständnis des Anderen in der russischen Frauenprosa am Ausgang des 20. Jahrhunderts“. Die Analyse der Alteritätsproblematik in der Prosa russischer Gegenwartsautorinnen konzentriert sich neben der bevorzugt gestalteten Beziehung zum Anderen als dem Fremden auf die Beziehung zwischen Ich und anderem Subjekt. Hierzu werden neben den Arbeiten der existentialistischen Philosophie (Heidegger, Sartre) insbesondere die der Marburger Schule (Husserl) und ihrer Rezeption in Rußland (Špet, Losev, auch Bachtin) sowie der Verantwortungsphilosophie (Levinas) herangezogen.

Die Analyse der Genderproblematik muß dem Differenzbewußtsein der Autorinnen Rechnung tragen und deren Weiblichkeitsverständnis aus dem russischen und postsowjetischen Kontext begreifbar machen. Zur theoretischen Basis gehört deshalb neben den Arbeiten der Frankfurter Schule (Horkheimer/Adorno, Habermas, Benhabib) sowie der französischen feministischen (Beauvoir, Irigaray, Cixous) bzw. poststrukturalistischen (Kristeva, Foucault, Lacan, Derrida) und dekonstruktivistischen amerikanischen (Butler) Literatur unbedingt auch die russische Philosophie (Solov'ev, Berdjaev, Rozanov, Frank) und die Kulturdiskussion zur Geschlechterfrage.

Ergebnisse

Die bibliographische Erfassung der Prosa von mehr als 600 russischen Schriftstellerinnen sowie der dazugehörigen Sekundärliteratur in russischsprachigen Zeitschriften allein im Zeitraum von 1975 bis 1995 kann als Beleg für die literarische Produktivität weiblicher Autoren stehen. Die Bibliographie wurde als Teilergebnis des Projekts im Rahmen der Materialsammlung erarbeitet und 1997 im Verlag Peter Lang veröffentlicht. Die Konzentration auf die russischsprachigen Zeitschriftenveröffentlichungen erfolgte in Abstimmung mit dem Forschungsprojekt am Slavischen Institut der Universität Freiburg (Prof. Cheauré), in dem eine Bibliothek russischer Autorinnen erstellt wird. Referate und Diskussion

des von uns im Dezember 1995 in Erfurt organisierten wissenschaftlichen Symposiums zum Thema „Weiblichkeitsentwürfe und Frauenbilder in der russischen Frauenprosa“ erschienen 1996 als Konferenzband im Verlag Peter Lang. Außerdem erschienen Veröffentlichungen zum (nicht-)feministischen Selbstverständnis russischer Autorinnen, zur Fragestellung weiblicher Weltsicht und der Spezifik russisch-weiblichen Selbstverständnisses, der Parodierung von Utopien im Kontext postsowjetischer Gesellschaftssituation sowie insbesondere zur Darstellung des Verhältnisses zwischen Ich und Anderem.

Der von der westlichen slawistischen Literaturwissenschaft immer wieder behauptete „große und prinzipielle Abstand“ der russischen Frauenliteratur zur „sehr viel fortgeschritteneren ‘Frauenliteratur’ und ihren entsprechend avancierteren Schreibweisen im Westen“ ist unseren Untersuchungen nach grundsätzlich in Frage zu stellen. Russische Frauenliteratur präsentiert sich am Ausgang des 20. Jh. durchaus nicht nur als von Alltagssujets und unspektakulär realistischem Erzählen bestimmt. Es gibt natürlich auch nicht *die* Poetik einer russischen Frauenprosa, sondern viele unterschiedliche künstlerische Handschriften russischer Schriftstellerinnen, die einen eigenständigen Platz im russischen Literaturkanon verdienen.

Auffallend ist, daß sich der weibliche Literaturdiskurs am Ende dieses Jahrhunderts in Rußland offensichtlich im Gegensatz zum eigenen Metadiskurs „Frau“ befindet. Es geht den Autorinnen nicht in erster Linie um Weiblichkeitsentwürfe, sondern viel häufiger um die Zertrümmerung von Rollenbildern. Weiblichkeit wird als weibliches Prinzip diskutiert, als andere Erfahrung innerhalb der symbolischen Ordnung beschrieben und erkundet, deren Bedeutung sich zunehmend nicht mehr aus der Entgegensetzung zum Männlichen herleitet, sondern die Opposition „männlich“/„weiblich“ unterläuft. Eine den Anspruch des „Eigenen“ verfechtende Position wird interessanterweise gerade unter dem Aspekt der Ausgrenzungsproblematik gegenüber dem Fremden als der anderen Nationalität, der anderen Religion, der anderen Denkweise usw. ironisiert und parodiert. Das gleiche gilt für das Verhältnis zum Mann als dem anderen Geschlecht.

Immer wieder geht es den Autorinnen um ein Bewußtmachen des Verdrängten oder Unterdrückten als Ort des Anderen in der symbolischen Ordnung, der von aus dem Diskurs an die Peripherie verdrängten Gruppen oder Werten besetzt wird. Dieses Andere ist in der Regel nicht an eine bestimmte Nation, Religion oder ein bestimmtes Geschlecht gebunden, vielmehr sind bewußte Verschiebungen von Zuordnungen zu beobachten. Die Verweigerung von Zuschreibungen, das Verlassen dichotomischer Konstellationen, ein spielerisches Gleiten zwischen den Grenzen erklärt sich dabei meist aus einer grundsätzlichen Ablehnung jeglicher Dogmen durch die Autorinnen. Was im postmodernen Diskurs aus der Dekonstruktion von (ausgrenzenden) Welterklärungsmustern entsteht, erklärt sich hier aus der persönlichen Erfahrung eines Totalitarismus.

Öffentlichkeitswirksamkeit

Vom 8. bis 10. Dez. 1995 fand am Institut für Slawistik der Pädagogischen Hochschule Erfurt ein wissenschaftliches Symposium zum Thema „Weiblichkeitsentwürfe und Frauenbilder in der russischen Frauenprosa“ statt.

Im August 24.–26. 1998 wurde am gleichen Ort ein wissenschaftliches Kolloquium zum Thema „Dichotomiediskurs in der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts“ organisiert, das der Vorbereitung auf die Weiterführung des Projekts unter der Schwerpunktsetzung „Ich und der/die Andere in der Prosa russischer Schriftstellerinnen“ gewidmet war.

Darüber hinaus ist die Projektleiterin Mitglied des Redaktionsbeirates des Erfurter Journals „Via Regia“ und in dieser Funktion an der Organisation von Veröffentlichungen zum Forschungsgegenstand beteiligt.

Finanzielle Förderung und wissenschaftliche Perspektive

Das Projekt wurde als Drittmittelprojekt von September 1994 bis August 1997 durch die Finanzierung einer wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle (Teilzeit) sowie von Sachmitteln durch das Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur gefördert. Im Wechsel arbeiteten hier junge Universitätsabsolventinnen (Annette Kienast, Carolin Heyder, Violeta Attami). Seit Oktober 1997 setzt eine in der slawistischen Forschung promovierte wissenschaftliche Mitarbeiterin im Rahmen der ABM die literaturwissenschaftliche und bibliographische Arbeit durch die Erstellung einer Datenbank unter dem Aspekt der Gender- und Alteritätsproblematik fort (Dr. Beate Jonscher). Ein Teilprojekt zum „Identitäts- und Genderdiskurs in der neuesten russischen Literatur am Beispiel der jüngsten Schriftstellerinnengeneration“ konnte im Rahmen des HSP III realisiert werden (Violeta Attami).

In Vorbereitung sind zwei Buchpublikationen: ein Konferenzband des wissenschaftlichen Kolloquiums „Dichotomiediskurs in der russischen Literatur des 20. Jahrhunderts“ vom August 1998 mit eigenem Beitrag und Vorwort sowie die Veröffentlichung von Schriftstellerinneninterviews zur Problematik von Weiblichkeit und Alterität (Peter Lang 1999). Die Fortführung des Projekts konzentriert sich auf die Untersuchung der Alteritätsproblematik in der Prosa russischer Gegenwartsautorinnen, wobei die Geschlechtsidentität nur eine Hypothese des Anderen darstellt. Vor allem interessieren die Identitätsfindungsprozesse in der postsowjetischen Gesellschaft, in der Fragen der Ich-Konstitution neu gestellt werden.

Kooperationspartner des Projekts sind:

Department of Slavic and East European Studies, University of Surrey (Dr. Peter Barta), England; Institut für Ostslawische Philologie (Prof. Dr. Barbara Stempczyńska, Prof. Dr. Piotr Fast) der Universität Katowice; Institut

für Slawistik der Pädagogischen Universität Vilnius (Dr. Svetlana Valiulis); Institut für Slawistik der Universität Salzburg (Brigitte Obermayr).

Veröffentlichungen (Auszug)

Bücher:

Parnell, C. (Hrsg.), Frauenbilder und Weiblichkeitsentwürfe in der russischen Frauenprosa, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1996; Parnell, C./Heyder, C., Russische Prosaautorinnen 1975–1995. Bibliographie russischsprachiger Zeitschriftenveröffentlichungen, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1997.

Aufsätze:

Parnell, C., Das nichtfeministische Selbstverständnis russischer Schriftstellerinnen. Begründete Skepsis gegenüber dem Feminismus? In: Russisch lernen und lehren. Landesvereinigung der Lehrkräfte der russischen Sprache an Schulen, Volkshochschulen und Hochschulen in Nordrhein-Westfalen e.V. (1995) 1, S. 25–33.

Parnell, C., Beobachtungen zum „anderen Denken“ in der russischen „Frauenprosa“, in: Jenseits des Kommunismus. Sowjetisches Erbe in Literatur und Film, Osteuropaforschung Band 35, Berlin 1996, S. 133–153.

Parnell, C., Weiblichkeit als Differenz. Erkundungen in der Prosa russischer Gegenwartsautorinnen, in: Frauen in der Kultur: Tendenzen in Mittel- und Osteuropa. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Slavica Aenipontana, Innsbruck 1999.

Parnell, C., V Moskvu! Zum Čechovschen Motiv des „drugaja Žizn“ in der neueren russischen Frauenliteratur, in: Anton P. Čechov – Religiöse und philosophische Dimensionen im Leben und im Werk. Vorträge des Zweiten Internationalen Symposiums. Badenweiler, 20.–24. Oktober 1994, München 1997, S. 239–249.

Parnell, C., Zum Verständnis des Anderen in der Ženskaja proza, in: Frauenbilder und Weiblichkeitsentwürfe in der russischen Frauenprosa, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1996, S. 277–292.

Parnell, C., Wahnsinn als Grenzüberschreitung, Zur Körperdiskussion bei Nina Sadur, in: Kultur und Krise. Rußland 1987–1997, hrsg. von E. Cheauré, Berlin 1997, S. 199–216.

In Vorbereitung:

Parnell, C., Provokation des Dichotomischen. Ich und der Andere in der russischen Gegenwartsliteratur, in: Differenzräume. Zum Verständnis des Anderen in der russischen Literatur, hrsg. von Ch. Parnell, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1999. (Manuskript)

Parnell, C., Ich lebe gern. Interviews mit russischen Gegenwartsautorinnen, Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1999. (Manuskript)

PD Dr. Christina Parnell arbeitet als Hochschuldozentin für Literaturwissenschaft/Slawistik am Institut für Slawistik der Pädagogischen Hochschule Erfurt.

Adresse: Institut für Slawistik der Pädagogischen Hochschule Erfurt, Nordhäuser Straße 63, 99089 Erfurt. (Tel.: 0361 / 7371533 oder 1101 (Sekretariat); Fax: 0361 / 7371915

email: parnell@Islaw.ph-erfurt.de